

# bfs info

**Kreativ-Kultur**  
**Konflikt-Kultur**

2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
5	AGENDA
6	info-THEMA <b>NICHT MEIN DING ?</b>
8	info-THEMA <b>FANTASIE UND AUSDRUCK</b>
10	info-CHRONIK 1 <b>AUSZEICHNUNG</b>
12	info-THEMA <b>SOLO MIT TELEFON</b>
14	CARTE BLANCHE <b>CHRISTOPHER ZIMMER</b>
16	info-CHRONIK 2 <b>„FREMDE KULTUREN“</b>
17	Info-BERICHT <b>KONFLIKT ? – KULTUR !</b>
19	info-WETTBEWERB
21	info-DVD-TIPP
22	info-VORSCHAU <b>MODE, MACHT UND MARKETING</b>

AUFLAGE  
1000 Exemplare

HERAUSGEBERIN  
Berufsfachschule Basel  
Kohlenberggasse 10  
4001 Basel

REDAKTION  
Alfred Ziltener

LAYOUT  
art-verwandt, Basel  
Gisela Gautschi-Kollöffel

BIENE FELICITAS  
Filip Wolfensberger

FOTOS  
Felix Heiber 3  
Margrit Schnetz 6, 7  
Peter Schnetz 12, 13, 19  
Dirk Wetzel 16  
Alfred Ziltener 9, 18  
Lernende Vorkurs AGS: Titelbild,  
4, 11, 20

DRUCK  
Coop Basel

KONTAKTADRESSE  
bfs.info@edubs.ch

# Editorial –

„... können nicht fantasievoll genug sein !“

Liebe Leserin, lieber Leser

Gefällt Ihnen das Titelfoto der neuen Ausgabe von bfs info ? Mir auch. Es stammt von einer Mitschülerin des abgebildeten jungen Mannes und ist – wie die Bilder auf den Seiten 4, 11 und 20 – entstanden im Rahmen des Projekts „Körper – Hülle“ unserer Kollegin Irma Oberli mit dem Vorkurs der AGS, den sie in der BFS Basel unterrichtet. Die Aufgabe war, aus weissem oder schwarzem Crêpepapier an einer Schneiderbüste oder am Körper einer Mitschülerin, bzw. eines Mitschülers modische Bekleidungsfragmente zu formen, diese zu fixieren und in einer selbst erfundenen Bildsituation zu fotografieren. Dabei war, so Oberli, nicht so sehr das Ziel entscheidend, sondern der Weg dorthin: das Suchen, Experimentieren, Verwerfen oder Weiterentwickeln von Ideen, das Spiel mit Formen, Strukturen, Proportionen und das Nachdenken darüber. „Deine Kreationen können nicht fantasievoll genug sein !“, heisst es in der Aufgabenstellung. Die Bilder deuten an, wie viel Fantasie diese Arbeit freisetzte.

Fantasie und künstlerische Kreativität im Unterricht – das ist das Hauptthema dieses Hefts. Natürlich spielt beides an der BFS Basel ohnehin eine grosse Rolle, in den Freien Kursen beispielsweise entstehen aus Leder und Textilien modische Artikel; die Lernenden der Couture-Ateliers führen jeden Herbst in einer Modeschau selbst entworfene Kreationen vor. Hier soll es aber um die künstlerische Kreativität im Regelunterricht gehen, wo die Wissensvermittlung dominiert und der Freiraum für künstlerische Aktivitäten meist klein ist. Im Folgenden werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit - Kurse bzw. Projekte mit unterschiedlichen Voraussetzungen vorgestellt. Für alle gilt, dass es dabei nicht nur um ein künstlerisches Ziel geht, sondern vor allem um die Lernenden selber. Dass er zunächst „Widerstände abbauen“ müsse, berichtet Kurt Schwob von seinen Schreibwerkstätten; viele TeilnehmerInnen ihrer

Projektwochen hätten Hemmungen sich zu exponieren oder trauten sich künstlerische Kreativität nicht zu, erzählen die Theaterpädagoginnen Eva Müller und Regula Wicki. Die Kurse geben diesen jungen Leuten die Chance, in der Freiheit des Spiels ungeahnte eigene Fähigkeiten zu entdecken und weiter zu entwickeln. Sie lernen sich selber von einer anderen Seite kennen und gewinnen neue Selbstsicherheit. Zudem lernen sie sich einzufügen in ein Kollektiv, das ein gemeinsames Ziel erreichen will. Im pädagogischen Jargon: Selbstkompetenz und Sozialkompetenz werden gestärkt.

Das ist nichts Neues. Aber es steht quer in einer Schullandschaft, die sich mehr und mehr an der Wirtschaft orientiert. Die Lerninhalte werden an die Bedürfnisse der Wirtschaft angepasst; Effizienz und Leistung sind die Kriterien, nach denen sowohl Lernende als auch die Schulen selber beurteilt werden. Spielerische Freiräume, in denen junge Menschen sich selbst erkunden und ihre Persönlichkeit entwickeln können, fehlen weitgehend. Damit versagt das Schulsystem in einer wichtigen - der humanen - Aufgabe. Die hier geschilderten Projekte und Kurse dürfen also keine Rand-Erscheinungen bleiben, auch nicht in der beruflichen Ausbildung. Sie müssten fest im Lehrplan verankert sein, wenn denn die pädagogische Rede vom ganzheitlichen Menschen nicht bloss Gerede bleiben soll.

*Alfred Ziltener  
Redaktor bfs info*



# AGENDA

In dieser Rubrik finden Sie die öffentlich zugänglichen Sonderveranstaltungen der BFS Basel, soweit sie bei Redaktionsschluss bekannt waren.

## 1. 2. 2011 Informationsveranstaltung zur Berufsmaturität

Die BFS Basel informiert über die Möglichkeiten einer Berufsmaturität (alle Richtungen) während der Lehre (BM 1) und nach der Lehre (BM 2).

17.30 BFS Basel, Kohlenberggasse 7, 4051 Basel, Konferenzsaal IWB

19.15 BFS Basel, Kohlenberggasse 7, 4051 Basel, Konferenzsaal IWB

## 11. 2. 2011 „Berichte, Bilder und Bewegung“

Die Berufsfachschule Basel und die Gesellschaft zur Förderung der BFS präsentieren:

### **16.30 / 18.30 / 20.30 Gebäude B; Kohlenberggasse 11**

#### **Modeschau der Couture-Ateliers**

Lernende der Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/-in führen eigene Kreationen vor. Sie werden von angehenden Coiffeusen und Coiffeuren unterstützt.

#### **Projekt School Dance Award**

Lernende zeigen eine Choreographie, die sie für den School Dance Award 2011 der Region Nordwestschweiz erarbeitet haben.

(Siehe in diesem Heft Seiten 10 und 11)

**Telefonische Reservierung obligatorisch: 061 267 55 00**

### **17.00 – 22.00 Gebäude A, Kohlenberggasse 10**

#### **Ausstellung Projekte Scheidegger-Thommen-Fonds**

Verschiedene Klassen dokumentieren Projekte, welche sie dank der Unterstützung durch die Scheidegger-Thommen-Stiftung verwirklichen konnten.

#### **Ausstellung „Mode, Macht und Marketing“**

(Siehe in diesem Heft S. 22)

**Die Ausstellung der Scheidegger-Thommen-Projekte kann bis Donnerstag, 17. Februar, jeweils von 8.00 bis 20.00 besichtigt werden.**

**„Mode, Macht und Marketing“ kann bis zum 17. Februar nach telefonischer Vereinbarung besucht werden: 061 267 55 00.**



**Regula Wicki (links) und Eva Müller**

## Nicht mein Ding ?

In einer Projektwoche im dritten Semester entdecken die zukünftigen Fachleute für Kinderbetreuung ihre kreativen Fähigkeiten.

Sie sind schlicht zu beneiden: Die zukünftigen Fachleute Betreuung an der BFS Basel erhalten während ihrer Ausbildung zumindest einmal die Gelegenheit künstlerisch kreativ zu werden. Im 5. Semester erarbeiten sie klassenweise innerhalb der Blockwoche „Darstellendes Spiel“ ein Theaterprojekt. - Die KinderbetreuerInnen besuchen zudem - ebenfalls im Klassenverband - im dritten Semester eine Blockwoche zum Thema „Spielen und Musizieren mit Kindern“. Diese Woche im Theatersaal am Steinenbachgässlein wird jeweils gemeinsam geleitet von Eva Müller und Regula Wicki. Beide sind Regisseurinnen, Theater- und Musikpädagoginnen. Eva Müller ist in der Region vor allem bekannt geworden durch ihre Inszenierungen mit dem Allschwiler Laientheater „Zum schwarze Gyger“. Auch Regula Wicki hat häufig mit Laien gearbeitet. - Doch ihr Kursprogramm umfasst viel mehr als Theaterspiel. Erarbeitet wird ein ganzes Repertoire an Möglichkeiten Kinder spielerisch zu fördern.

### Singen und Spielen

Ein Thema, das sich durch die ganze Woche zieht, ist das Singen: Kinderlieder, Verse und Gedichte werden gesammelt und zusammen gesungen; dazu kommen theoretische und didaktische Fragen: Wie funktioniert die Stimme ? Wie führe ich ein Lied ein ? - Ein

ganzer Tag ist dem Tanzen gewidmet: Die TeilnehmerInnen sollen nicht nur geeignete Tänze kennen lernen und selber tanzen, sie sollen auch fähig werden, neue Tänze zu entwickeln und eine Rahmengeschichte dafür zu erfinden. Sie lernen unterschiedliche Spiele kennen und entwerfen eigene; sie unternehmen Fantasiereisen und finden sich zu gemeinsamen musikalischen Improvisationen. Sie basteln Objekte und Figuren aus Alltagsgegenständen, beispielsweise aus Zeitungspapier und den WC-Rollen, die sie in den Kurs mitgebracht haben. Das Rollenspiel mit neutralen weissen Masken zwingt sie, für ihre Figuren einen körpersprachlichen Ausdruck zu finden und im Umgang mit Schminke lernen sie ein Gesicht farbig zu gestalten – Kinder, fügt Eva Müller an, schminken sich gern auch quasi abstrakt, indem sie die Farben als reines Ornament einsetzen.

### „Nicht mein Ding !“

Am Schluss des Kurses steht eine szenische Präsentation: Auf der Bühne des Theatersaals zeigen die TeilnehmerInnen in Gruppen kleine Stücke, in denen sie anwenden, was sie gelernt haben. - Natürlich ist das Ziel der Projektwoche nicht nur, ein Repertoire von kindergerechten Aktivitäten zusammenzustellen. Es geht vielmehr um die Lernenden selber. Einige betreten in dieser Woche

**Drei Räuber auf stürmischer Seefahrt (Bild rechte Seite)**

Neuland und die Aufgabenstellungen sind ihnen zum Teil fremd - „Das ist nicht mein Ding!“ hören beide Leiterinnen häufig als Kommentar. Viele haben Hemmungen sich zu exponieren oder trauen sich eigene Kreativität gar nicht zu. Im Lauf der Woche entdecken sie dann aber ihre Spielfreude und bisher unbekannte Fähigkeiten. So lernen sich die Teilnehmenden selber neu kennen und gewinnen Selbstvertrauen und Sicherheit.

### Matter und Maloney

Das zeigt sich bei der Schlusspräsentation, die ich besuche. Die vier Gruppen, die ich sehe, agieren mit Spass und einiger Fantasie. Die Kursleiterinnen haben jeder Gruppe ein Musikstück als Anregung mitgegeben. Zudem mussten mindestens drei Spielelemente - Maskenspiel, Lied, Tanz, Spielobjekte oder Verse - in die zehnmütige Aufführung

eingebaut werden. Auch war eine Animationssequenz mit der zuschauenden Klasse verlangt. Kostüme (inkl. Schminke) und Requisiten mussten selbst hergestellt werden. - Die Resultate sind höchst unterschiedlich. Ausgehend von Mani Matters „Sidi Abdel Assar vo El Hama“ zeigt eine Gruppe eine Liebesgeschichte im Morgenland. Eine andere lässt sich von „ihrem“ Musikstück zur Parodie einer Casting-Show anregen. Von der Populärkultur inspiriert ist auch der Fall für den berühmten Philipp Maloney, den die nächsten Lernenden auf die Bühne bringen. Und schliesslich gibt es auch noch die Geschichte einer wilden, gar schrecklich geschminkten Räuberbande, die unversehens hilfsbereit und gut wird. Da ist die Moral etwas dick aufgetragen - Vergnügen machts trotzdem!

*Alfred Ziltener*



# Fantasie und Ausdruck

Der kreative Umgang mit der Sprache steht im Zentrum der Schreibwerkstatt, die Kurt Schwob jeweils mit den Vorkursklassen der BFS Basel durchführt.

## Kurt Schwob, was soll ich mir unter einer Schreibwerkstatt vorstellen? Was wollen Sie damit erreichen?

Es geht darum, dass die Lernenden einen eigenen Ausdruck finden für Gefühle, Beobachtungen, Geschichten. Das können auch Geschichten sein, die andere ihnen erzählt haben. Auch solche Geschichten sagen immer etwas aus über die Person, die sie erzählt. – Es wird gelegentlich behauptet, der Mensch sei das einzige Lebewesen, das eine Sprache habe. Doch auch Delphine zum Beispiel haben eine Sprache, auch wenn sie nicht so komplex ist wie unsere. Man könnte aber sagen, der Mensch sei das einzige Lebewesen, das Geschichten erzählt, denn dafür braucht es ein Bewusstsein der Vergangenheit. – Oft höre ich: „Ich kenne keine Geschichten“, dann gilt es die Fantasie anzuregen.

## Und mit welchen Mitteln regen Sie die Fantasie an?

Mit spielerischen Übungen. Ich gebe beispielsweise zwei willkürlich gewählte Begriffe vor, „Kaffeelöffel“ und „Nasenspitze“ etwa oder „Abend“ und „Woche“, und lasse Geschichten erfinden, in denen diese beiden als Hauptfiguren auftreten. Man nennt diese Übung „Das phantastische Binom“. – Oder wir beginnen eine kleine, ganz alltägliche, banale Geschichte und führen sie dann schrittweise ins Absurde, ins Ver-rückte weiter. Oder wir leiten aus Vornamen neue Wörter ab, indem wir zum Beispiel die Buchstaben durch die nächsten im Alphabet ersetzen – aus „Kurt“ wird so „Lvsu“. Dann fragen wir: Was ist das? Eine Pflanze, ein Musikinstrument, eine südostasiatische Spezialität? Darüber sollen die SchülerInnen selbst Vorstellungen entwickeln und in einem Lexikon-Artikel festhalten. Viele sagen mir dann, sie hätten keine Ideen. Doch es ist wichtig, dass sie ihre Hemmungen überwinden und sich trauen, selber kreativ zu werden. Der amerikanische Neurobiologe Roger Sperry schreibt in einem seiner Bücher, das Wissen und die

Ideen jedes einzelnen Menschen könnten rund drei Milliarden Bücher füllen. Eine gute Übung, um diesen Schatz zu heben, ist das „Schreiben-ohne-Pause“, die „Ecriture automatique“ der Surrealisten. Es hilft innere Barrieren abzubauen und Verdrängtes oder Vergessenes ans Licht zu holen; man lernt dabei auch sich selber besser kennen.

## Behandeln Sie auch Fragen der Orthographie und der Grammatik?

Nur wenn sie bei mehreren Teilnehmenden auftauchen; sonst spreche ich diese Fragen in Einzel-Rückmeldungen an. Ich möchte weg vom Perfektionismus und hin zur Freiheit des Ausdrucks. Das Formale ist letztlich Kosmetik – auch wenn es in gewissen Situationen, etwa beim Bewerbungsschreiben, sehr wichtig ist; es sollte nicht wichtiger werden als der Inhalt, nicht den Inhalt ersticken. – Aber natürlich geht es mir darum, die sprachliche und stilistische Kompetenz der Teilnehmenden zu erweitern. So üben wir beispielsweise, uns konzentriert mitzuteilen, indem wir vorhandene Texte zu Haikus verknappten oder selber Haikus dichten. – Ich sammle übrigens alle Beiträge der Klasse in meinem Computer und gebe sie am Schluss ab. Es ist für die Lernenden ein besonderes Erlebnis, ihre Texte gedruckt zu sehen: Die fremde Schrift verändert den Blick auf die eigene Schöpfung.

## Wie reagieren die Klassen auf Ihre Kurse?

In der Regel sehr positiv. Natürlich muss ich zuerst Widerstände abbauen – bei den Mädchen weniger als bei den Burschen. Die Mädchen lesen und schreiben im Schnitt mehr als ihre Mitschüler und sind ihnen in der Entwicklung ohnehin zwei bis drei Jahre voraus. – Mit den Vorkursklassen der BFS Basel arbeite ich viermal einen halben Tag und ich höre am Schluss oft die Frage: „Können wir noch mehr mit Ihnen schreiben?“

Die Fragen stellte Alfred Ziltener.

## Texte aus Kurt Schwobs Schreibwerkstätten

### Phantastisches Binom

#### Abend und Woche

Der Abend und die Woche waren die besten Freunde. Sie teilten sich alles und erlebten alles zusammen. Am Tag spielten sie immer zusammen Fussball, Handball, Basketball oder Volleyball. Sie hatten immer Spaß dabei.

Doch da gab es ein Problem: Der Abend musste jeden Tag neu geboren werden, weil er ja nachts sterben musste. Eines Tages wurde der Abend neidisch, dass die Woche immer sechs Tage länger lebte als er, darum tötete er sie. Ab diesem Tag gab es nur noch das Wochenende.

#### Haikus

Das Leben ist schön,  
wenn man Glück hat und Freunde –  
das ist doch super.

Das traurige Kind  
ist in jedem einzelnen  
man muss nur suchen.

Ich bin viel zu faul  
um mich zu konzentrieren,  
deswegen schlaf ich.

Haikus sind nicht toll  
Immer braucht's siebzehn Silben –  
das ist anstrengend.

Geschichten schreiben  
ist fast wie Schmetterlinge  
fangen. Wort für Wort.

#### Ver-rückte Geschichte

Heute Morgen stand ich auf, ass etwas, zog mich an und danach ging ich mir die Zähne putzen. Ich putzte langsam hin und her; mit der Zeit bemerkte ich, dass meine Zähne langsam grün wurden und immer grüner. Nach etwa zwei Minuten bildeten sich Blätter auf meinen Zähnen. Am Ende des Zähneputzens hatte ich einen ganzen Wald im Mund, und das Vogelgezwitscher nervte mich den ganzen Tag.

# Auszeichnung



Moses Petermann, der bei abilia und an der BFS Basel eine Ausbildung zum Fachmann für Behinderten-Betreuung absolviert, hat beim Wettbewerb „Basler Lehrling des Jahres 2010“ des Gewerbeverbands Basel-Stadt den zweiten Preis gewonnen. – Wir gratulieren!



**Vom Fundament bis zum Dach krönen wir auch kleine Arbeiten.**

**BAUNTERNEHMUNG  
HOLZBAU/ ZIMMEREI  
BEDACHUNGEN**  
BURGUNDERSTRASSE 46  
4011 BASEL, TEL. 061 271 34 16

**FILIALE UND WERKHOF**  
HEGENHEIMERMATTWEG 61  
4123 ALLSCHWIL 1  
TEL. 061 486 86 86  
FAX 061 482 02 44





**Julia Zumstein und Philipp Huber auf der Probe**

## Solo mit Telefon

Tanzen ? Eine eigene Choreographie erfinden ? Eine Gruppe von Schülerinnen hat sich diesen Traum erfüllt mit der Bewerbung um den „School Dance Award 2011“. Ihr Tanzstück wird auch an der BFS Basel zu sehen sein.

Dienstagabend, halb neun. Im Theatersaal am Steinenbachgässlein herrscht ungewohntes Leben. Sieben junge Frauen, alle in T-Shirt und Trainingshose, üben eine eigene Choreographie ein. Alle sind Absolventinnen der BFS Basel: Lehtöchter im Detailhandel, Pharma-Assistentinnen, zukünftige Fachfrauen Betreuung. Ihre tänzerischen Voraussetzungen sind ganz unterschiedlich, doch alle sind mit Leib und Seele dabei. Die Leitung der Gruppe hat die Sportlehrerin Julia Zumstein, doch im Moment geht die Arbeit auch ohne sie voran. Die erfahrene Tanjika, die bereits bei mehreren erfolgreichen Tanzprojekten mitgemacht hat, hat die Führung übernommen und erarbeitet mit ihren Kolleginnen eine kurze Bewegungssequenz. Die Basis ist ein Solo, das eine Freundin entworfen hat und in dem ein imaginäres Telefon eine wichtige Rolle spielt. Tanjika tanzt vor, zu Musik von Lady Gaga. Die Gruppe formiert einen Halbkreis um sie herum und probiert aus, wie sie auf ihre Bewegungen reagieren könnte: Einzelne werden übernommen, andere mit eigenen Moves beantwortet. Noch sitzen die Abläufe nicht wirklich, noch können etliche nicht mit Tanjikas Tempo mithalten – doch Spass macht es allen. Die Stimmung ist locker, es wird viel gelacht. Trotzdem wird konzentriert gearbeitet. Denn es geht um viel: Die Gruppe will den „School Dance Award“ der Region Nordwestschweiz gewinnen.

### Abwechslungsreiche Choreographie

Julia Zumstein erklärt: Der „School Dance Award“ wurde erstmals 2008 im Kanton Aargau ausgeschrieben. In diesem Jahr nun beteiligen sich alle Kantone der Nordwestschweiz. Mitmachen dürfen alle SchülerInnen der Sekundarstufen I und II im Alter von 12 bis 20 Jahren. Die Tanzgruppen werden innerhalb einer Schule gebildet. Sie erarbeiten eine Produktion von höchstens viereinhalb Minuten; Musik und Tanzstil sind ihnen freigestellt. – Sie habe, erzählt Zumstein, zusammen mit ihrem Kollegen Philipp Huber, der ebenfalls Sport unterrichtet, spontan beschlossen, ein „Dance Award“-Team der BFS Basel auf die Beine zu stellen. Es besteht nun aus 12 Teilnehmerinnen. – Seit den Herbstferien laufen die Proben. Zumstein und Huber haben die Gruppe und die Choreographie aufgeteilt und arbeiten mit „ihren“ Tänzerinnen jeweils an einem Abend pro Woche. In der Schlussphase sollen die Resultate dann zu einem Ganzen zusammengesetzt werden. Es soll eine trotz der Kürze abwechslungsreiche Show werden, mit Hip Hop und New Dance, Salsa und sogar einer Bauchtanzeinlage. – Am Schluss der Anstrengungen stehen Auftritte im neuen Jahr: bei der Ausscheidung der Kantone BS und BL in Lausen am 12. Januar sowie beim grossen Finale im Aarauer Kultur- und Kongresszentrum am 26. Januar – und in der eigenen Schule anlässlich der Scheidegger-Thommen-Vernissage am 11. Februar.

*Alfred Ziltener*



Probe im Theatersall der BFS Basel

# *ELEKTRO - 3 AG*

Elektro- und Telekommunikationsinstallation

**Bündnerstrasse 51**

**4055 Basel**

**Tel. 061 307 88 88**

**[info@elektro3.ch](mailto:info@elektro3.ch)**

**[www.elektro3.ch](http://www.elektro3.ch)**



## CARTE BLANCHE

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten. In dieser Nummer der Journalist und Autor Christopher Zimmer.

### Reisen

Jakob Brunner entschloss sich zu reisen. Aus keinem anderen Grund, als aus einer Laune heraus, die mit ihm erwacht war, als er am Morgen die Augen aufschlug. Er beschloss, das Ziel seiner Reise dem Zufall zu überlassen. Da keine Eile bestand, kein bestimmter Zug zu erreichen war, genoss er in aller Ruhe Kaffee und Zeitungslektüre, bevor er den Koffer packte.

Als das getan war, holte er Mantel und Hut, legte den Mantel über den Koffer, den er neben den Tisch stellte, platzierte den Hut auf der Tischplatte, setzte sich und zog aus der Tischschublade Papier und Füllfederhalter. Dann blickte er einen Augenblick aus dem Fenster in das helle Morgenlicht, bevor er sich über das Papier beugte und seine Reise antrat.

«Jakob Brunner», so schrieb er, «beschloss, das Ziel seiner Reise dem Zufall zu überlassen. In Hut und Mantel, den Koffer in der Hand, begab er sich zum Bahnhof, wo er den erstbesten Zug bestieg, der auf den Geleisen zur Abfahrt bereitstand.

Im Abteil sass eine alte Dame, die ihm ungnädig zunickte, als er sich höflich nach einem freien Platz erkundigte. Dann las sie weiter in ihrem Buch, bei dessen Lektüre er sie wohl gestört hatte. «Reise nach Laputa», konnte Jakob auf dem Buchdeckel entziffern. Sein Blick fiel durch das Fenster auf die vorbeiziehende Landschaft. Sie war bedrückend eintönig, ja, es schien ihm, als würden sich die Felder, Bäume und vereinzelt Häuser

wie Déjà-vus wiederholen. Enttäuscht wandte er sich an die lesende Dame.

Doch bevor er noch etwas sagen konnte, zog sie zwischen den Seiten einen Papierstreifen hervor, der ihr wohl als Lesezeichen diente, und reichte ihm wortlos den Zettel, auf dem geschrieben stand: Abteil 7. Dann widmete sie sich wieder ihrer Lektüre, ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen, auch nicht, als er Koffer, Mantel und Hut nahm und in den Gang hinaustrat.

Das Abteil 7 war leer. Etwas ratlos setzte er sich. In diesem Augenblick traf ihn ein so heftiger Stoss, dass er sich am Sitz festhalten musste, um nicht herabgeschleudert zu werden. Mehr erstaunt als erschreckt sah er zum Fenster hinaus. Dort war die Szenerie eine ganz andere. Keine eintönige Landschaft zog nun vorbei, sondern ein wirbelndes Gebräu dunkler Wolken, von Blitzen durchzuckt und von ohrenbetäubenden Donnerschlägen zerrissen. Das erklärte die Turbulenzen, denen sein seltsames Reisegefährte ausgesetzt war, ein kärglich eingerichtetes Holzgehäuse mit nur einem Fenster, das mit beängstigend dünnen Stricken an einem Heissluftballon hing, der von wilden Böen hin und her gerissen und wie von Faustschlägen verformt wurde.

Wieder ein Ruck, doch diesmal waren sie gegen festen Grund gestossen. Wobei fester Grund, gelinde gesagt, eine Übertreibung war, wie sich Jakob mit einem Blick überzeugen konnte. Denn was er nun, mangels einer Türe durch das Fenster kletternd, betrat, war eine schwebende Insel, die ihre

unerschütterliche Bahn durch die aufgewühlten Elemente zog und dabei scheinbar mühelos die Last einer gewaltigen Stadt trug. Dieses fliegende Eiland schien nur auf seine Ankunft gewartet zu haben. Kaum hatte Jakob den Fuss auf den Boden gesetzt, als sich die Wolken teilten und einen strahlend blauen Himmel freigaben. Doch so herzlich der Empfang der Elemente war, so ernüchternd gleichgültig begegneten ihm die Bewohner, die mit Sternzeichen und geometrischen Figuren bedeckte Gewänder trugen. Nicht etwa, weil sie ihn absichtlich übersahen, sondern weil sie ihn schlicht nicht wahrnahmen. In unergründlichen Gedankengängen versunken, stolpterten sie blindlings durch die Strassen und konnten Zusammenstößen mit ihresgleichen nur ausweichen, weil ihnen Diener mit Schweinsblasen auf die Ohren schlugen, so dass sie rechtzeitig aufschreckten.

Jakob, der verduzt stehen geblieben war, nahm seinen Koffer und entfernte sich vom Rand der Insel, an dem er sich nicht sonderlich behaglich fühlte, obwohl die Aussicht auf die Landschaft, über die sie hinwegglitten, atemberaubend war. Lange streifte er durch die Strassen, darauf bedacht, keinem der in Gedanken verlorenen Bewohner in die Quere zu kommen. Dabei machten ihn die Wunder dieser Stadt so benommen, dass er selber einen Diener mit Schweinsblase nötig gehabt hätte.

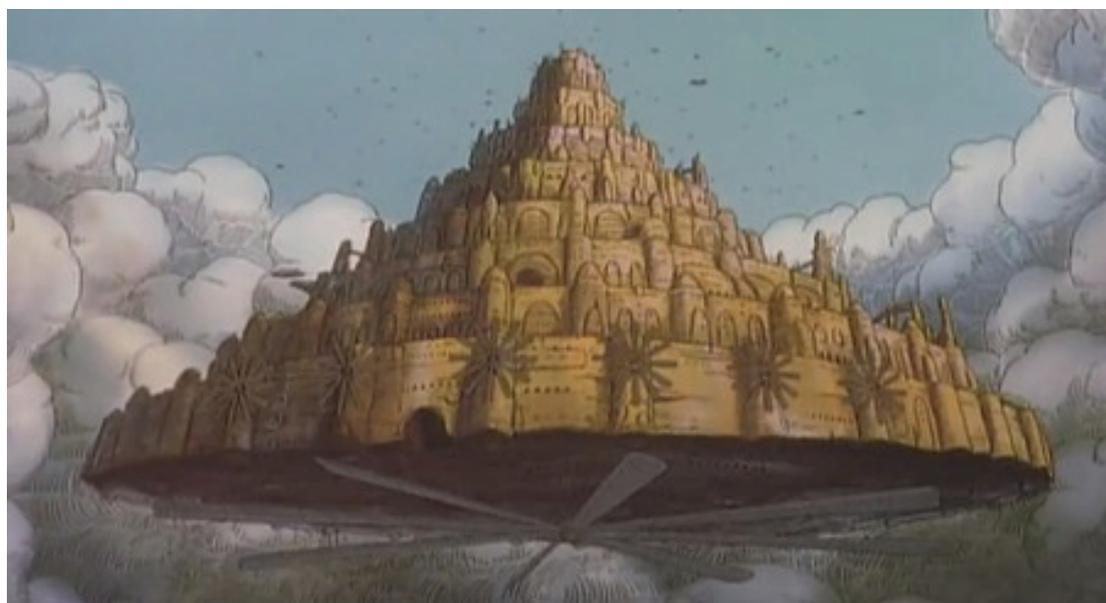
Schliesslich stiess er die Tür zu einer Schankstube auf, um dem Gedränge zu entgehen. Kaum hatte er sich gesetzt, da stellte ihm der Wirt, ohne seine Bestellung abzuwarten, einen schäumenden Bierkrug vor die Nase.

Als Jakob den Humpen hochhob, um seinen Durst zu löschen, entdeckte er einen Zettel, den der Wirt darunter geschoben haben musste. Wieder war die Nachricht darauf denkbar knapp. Kopernikusstrasse 5, las Jakob.

Als hätte ihn eine unsichtbare Hand hinausbefördert, befand er sich wieder vor der Schenke. Bevor er noch einen der Diener fragen konnte, die nicht von der Seite ihrer verblendeten Herren wichen, fiel sein Blick auf ein Schild: Kopernikusstrasse. Die Hausnummer 5 war rasch gefunden, Jakob stiess die Tür auf und trat ein.

Flackernde Lichter fielen aus Zugabteilen in einen düsteren Gang. Jakob öffnete die nächstgelegene Tür und setzte sich schweigend zu der Dame, die immer noch unbeirrt in ihrem Buch las. Wieder fiel sein Blick durch das Fenster. Doch diesmal zeigte sich ihm eine abwechslungsreiche Landschaft, bei deren Betrachtung die Zeit wie im Fluge verging. Schon bald schlingerte der Zug über ein Gewirr von Weichen, Bremsen kreischten und Durchsagen schallten durch die Bahnhofshalle, als Jakob über den Perron ging. - Zuhause stellte er den Koffer neben den Tisch, legte den Mantel darüber, platzierte den Hut auf der Tischplatte und setzte sich, müde von der Reise, doch von Erlebnissen erfüllt.»

Jakob Brunner legte den Füllfederhalter ab, hob den Blick und sah aus dem Fenster in die Abenddämmerung. Dann stand er auf, hingte Mantel und Hut in die Garderobe, packte den Koffer aus und ging zu Bett, müde von der Reise, doch von Erlebnissen erfüllt.



# “Fremde Kulturen“



Wieder einmal waren die Couture-Ateliers der BFS Basel in der Stadt unterwegs – diesmal mit der Street-Show „Fremde Kulturen“. Von der Bekleidung in unterschiedlichen Weltregionen hatten sich die Lernenden zu den Kreationen inspirieren lassen, die sie am 24. September 2010 nun an verschiedenen Orten in der Stadt vorführten. Die Schau wird am 11. Februar 2011 in der BFS nochmals gezeigt (s. Seite 5).





# Konflikt ? – Kultur !

Die Abteilung Detailhandel der BFS Basel steht im Zentrum der Masterarbeit „Entwicklung einer nicht-gewaltsamen und wertschätzenden Lernkultur an einer Berufsschule“ von Génia Otzoup.

## **Frau Otzoup, wie ist es zu Ihrer Zusammenarbeit mit der BFS Basel gekommen ?**

Ich habe ein Thema gesucht für meine Masterarbeit am Basler Zentrum für Agogik und Kompetenz, einem privaten Institut, das Weiterbildungen für Beratung, Therapie, Mediation und Management anbietet. Dort haben wir festgestellt, dass es bislang auf der Ebene der Berufsbildung keine systematische Untersuchung gibt zum Umgang mit Gewalt und mit Heterogenität, das heisst, mit den Problemen, die sich durch die unterschiedliche Herkunft und den unterschiedlichen Hintergrund der SchülerInnen ergeben. Wir haben daher den Kontakt gesucht zu den Berufsschulen der Schweiz – drei davon waren an einer Zusammenarbeit interessiert, darunter auch die BFS Basel. Gemeinsam mit Ruth Wolfensberger, der Stellvertretenden Direktorin, haben wir uns drei Ziele gesetzt: den aktuellen Umgang mit Heterogenität und Gewalt im Schulbetrieb festzuhalten, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und damit die Lehrkräfte zu stärken.

## **Wie wollen Sie diese Ziele erreichen ?**

In einem ersten Schritt habe ich möglichst viele Informationen gesammelt. Dafür habe ich im Frühling von acht Klassen im zweiten Lehrjahr mit insgesamt 125 SchülerInnen einen detaillierten Fragebogen ausfüllen lassen zum Umgang zwischen Lernenden und LehrerInnen, aber auch zum Benehmen der Jugendlichen unter einander. Ich habe jeder Klasse die Resultate aus ihren Fragebogen

gezeigt und zusammen mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer mit ihnen diskutiert. – Parallel dazu habe ich Interviews mit einzelnen Lehrkräften geführt, sie nach ihrer unmittelbaren Reaktion auf die Themenstellung befragt und mit ihnen über den Umgang zwischen ihnen und ihren Klassen und innerhalb des Kollegiums gesprochen. Die Auswertung beider Umfragen soll zeigen, inwiefern Handlungsbedarf besteht. – Nach den Sommerferien habe ich in einem Zwischenbericht, den ich auch dem Kollegium vorgestellt habe, versucht die Stimmung an der Abteilung möglichst neutral darzustellen.

## **Haben sich bei der Auswertung der Umfrage-Ergebnisse Schwerpunkt gezeigt ?**

Oh ja – und zwar ganz eindeutig. So wurde in allen acht Klassen die Unruhe während der Lektionen angesprochen. Die grosse Mehrheit der SchülerInnen möchte arbeiten und lernen, doch eine Minderheit stört den Unterricht. Dieses Problem wurde auch von den Lehrkräften regelmässig angesprochen. – Ein weiterer Punkt ist der fehlende Respekt, nicht nur gegenüber den Lehrkräften, sondern vor allem innerhalb der Klasse. Man hört einander in Diskussionen nicht zu, sondern fällt sich gegenseitig ins Wort; einzelne Mitglieder werden offen beschimpft und ausgegrenzt.

## **Wie steht es mit körperlicher Gewalt und Sexismus ?**

Ich habe in den Fragebogen nicht nur nach dem Verhalten in der Schule gefragt, sondern

auch danach, ob gewisse Themen – unter anderen diese beiden – im Unterricht behandelt werden sollen. Und es hat sich gezeigt: Obwohl beides in der BFS Basel kaum vorkommt, sind es Themen, die für die Jugendlichen eine wichtige Rolle spielen. Offenbar erleben sie Gewalt und sexuelle Belästigung häufiger im privaten Bereich, vor allem wohl im Ausgang. Der Wunsch jedenfalls, beides in den Lektionen aufzugreifen, ist eindeutig.

**Ihre Arbeit ist zwar noch nicht abgeschlossen – zeichnen sich trotzdem erste Handlungsempfehlungen ab ?**

Im Umgang mit Gewalt und Vielfalt braucht eine Schule ein nachhaltiges, strukturiertes Konzept, das alle Ebenen – die Lernenden, das Kollegium, die Institution als solche – umfasst. Ein solches Konzept kann aber nicht einfach von oben diktiert werden. Eine neue Lern- und Konfliktkultur kann nur in offenen, grundsätzlichen Diskussionen entstehen. Gemeinsame Werte müssen definiert, Steuerungsmechanismen ausgehandelt werden. Das gilt im Übrigen schon im normalen Klassenverband: Regeln, die einseitig von der Lehrperson festgelegt werden, greifen in der Regel kaum. Meine Arbeit liefert also die Grundlagen für einen länger dauernden Pro-

zess, der im Übrigen an der BFS Basel durchaus schon begonnen hat: Die Einrichtung der Fachkundigen individuellen Begleitung (FiB) war da ein wichtiger Schritt, den man noch ausbauen müsste. - Das bringt mich zu meinen ersten Vorschlägen:

- Gruppenprozesse müssen beobachtet und immer wieder thematisiert werden – das ist eine Arbeit, die nie abgeschlossen ist. Wünschenswert wäre ein Art FiB für Gruppendynamik. Vor allem müsste in allen beruflichen Ausbildungsgängen der Schule eine wöchentliche Klassenstunde mit der Klassenlehrperson fest ins Penum integriert wird. Das setzt allerdings KlassenlehrerInnen voraus, die das wollen und können, und die dazu befähigt werden (am besten solche mit einer FiB-Ausbildung).
- Auf allen Ebenen ist ein offener Umgang mit Schwierigkeiten wichtig. Das verlangt von allen Beteiligten die Fähigkeit, differenziert über Probleme zu sprechen, ohne jemanden zu bewerten oder zu entwerten. Konflikte sollen nicht vermieden, sondern fair ausgetragen werden.

Die Fragen stellte Alfred Ziltener

Génia Otzoup, geboren in Paris, Ausbildung in der Schweiz und den USA, dort Kurse in Diversity Management, langjährige Tätigkeit im Krisen- und Konfliktmanagement im Bereich Bildung, Master of Arts in Management and Innovation am Zentrum für Agogik und Kompetenz in Basel.



# Spitzen-Künstler

Um künstlerische Kreativität geht es in diesem Heft vor allem. Daher fragen wir in unserem Wettbewerb nach einem Basler Künstler, der zu den ganz Grossen seiner Kunst zählt. Und der seinerzeit die Basler Verkaufsschule, die heutige Abteilung Detailhandel der BFS Basel, besucht hat. „Das war nicht mein Ding“, kommentierte er allerdings Jahre später in einem Interview der „Zeit“ seine Lehre im Detailhandel. „Sein Ding“ war und ist bis heute seine Kunst. Ältere BaslerInnen haben ihn noch als ausführenden Künstler in Erinnerung; berühmt geworden ist er aber als Schöpfer zahlreicher eigener und als Neuinterpret traditioneller Werke. Er hat viele Jahre in Basel gewirkt, später in Düsseldorf, seit 1996 in Zürich. Für sein Schaffen hat er viele Auszeichnungen erhalten. Das Bild unten zeigt einen Ausschnitt aus einem seiner populärsten Werke.

**Wie heisst der gesuchte Künstler ?**



Senden Sie Ihre Lösung bis zum 31. Mai 2011 entweder mit der Post an:  
Berufsfachschule Basel, Wettbewerb, Postfach 4001 Basel  
Oder per Mail an: [bfs.info@edubs.ch](mailto:bfs.info@edubs.ch)

**Zu gewinnen ist der einmalige Besuch eines Tageskurses der BFS Basel nach Wahl für zwei Personen.**

**Lösung aus der letzten Nummer:** Der gesuchte antike Kirschenimporteur war der römische Feldherr Lucullus. Gewonnen hat Frau Rosmarie Moor. – Wir gratulieren !



# Flucht in die Fantasie

Die Filme des mexikanischen Regisseurs und Schriftstellers Guillermo del Toro zeichneten sich schon immer durch schräge Charaktere und seltsame Wesen aus. Ob der Horror-Streifen „Mimic“ (1997) oder die Comic-Verfilmung „Hellboy“ (2004/2008), seine Filme sind nicht einfache 08/15-Filme. Es sind stets moderne Märchen, die uns Erwachsene zum Nachdenken bringen über uns und die Welt.

Mit „El Laberinto del Fauno“ („Pans Labyrinth“) von 2006 zeigte er sein bislang tiefgründigstes Werk. Es ist ein vielschichtiger Film: eine Fantasy-Erzählung wie auch ein Familiendrama, die Geschichte einer Persönlichkeitsspaltung und ein Film über den Spanischen Bürgerkrieg. Dass Del Toro bei dieser komplexen Geschichtenstruktur nie der Faden oder der Spannungsbogen reißt, ist bewundernswert. Kein Wunder war dieser Film für die Oscar-Verleihung 2007 in sechs Kategorien nominiert, in drei davon (Beste Kamera, bestes Szenenbild, bestes Make-up) wurde er ausgezeichnet. - Erstaunlich für so ein Stück Alternativkino.

Das Mädchen Ofelia (Ivana Baquera) reist mit seiner schwangeren Mutter durch das vom Bürgerkrieg zerrissene Spanien des Jahres 1944. Ziel ist eine Hütte in den Hügeln des Nordens, wohin der neue Mann der Mutter die beiden Frauen befohlen hat. Dieser Stiefvater (Sergi López) ist ein gefühlloser, brutaler Militärhauptmann, der die franquistischen Milizen der Gegend anführt. Ofelia flüchtet vor dem grausamen und unsympathischen Hauptmann und vor dem Krieg in eine Fantasiewelt, in der sie als verlorene Königstochter eines unterirdischen Fabelreichs drei Aufgaben erfüllen muss, um in ihre Welt zurückzukehren.

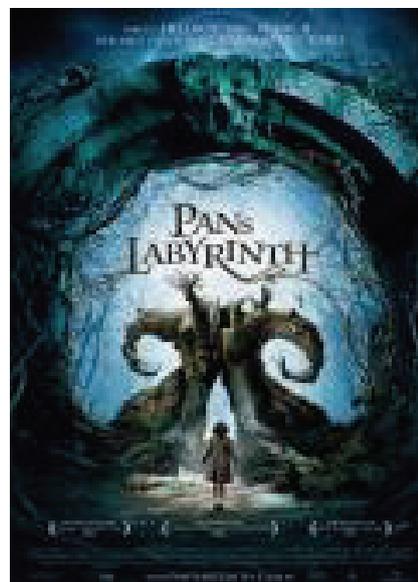
Ob die Faune, Alraunen, Riesenkröten und Monster, die der Zuschauer nun zu sehen bekommt, einzig in der Vorstellung des Mädchens existieren, wird nie klar. Genau so wenig weiss man, ob Del Toro eine Geschichte über den Bürgerkrieg in den Mantel eines Fantasy-Märchens hüllt, oder ob es genau umgekehrt ist. Selbst da bleibt man bei ihm im Unklaren.

Ein Kinderfilm jedenfalls ist das nicht. In Ofelias Welt gibt es viele bedrohliche Momente, etwa wenn das Mädchen vor einem kinderfressenden Monster fliehen muss, dessen Augen in den Handflächen liegen. Die brutalste Szene kommt aber, als Sergi López einen hilflosen Dorfbewohner mit einer Weinflasche brutal zu Tode prügelt. - Dieser Film überzeugt mit einer tiefgründigen Geschichte und ist geprägt von tiefer Melancholie. Er zeigt eine Fantasiewelt, die unserer Welt gar nicht so fern ist, in der man sich auch manchmal wünschen würde, wie Ofelia in kindlicher Imagination zu versinken.

*John Paul Hofer*

*Guillermo del Toro: El Laberinto del Fauno, Mexiko / USA 2006. Universum Film. Deutsch / Spanisch mit deutschen Untertiteln. 115 Minuten.*

John Paul Hofer absolviert eine Lehre als Detailhandels-Fachmann an der BFS Basel



# Mode, Macht, Marketing

In die Blütezeit der Basler „Sydebändel“ um 1900 führt die vom Schweizerischen Wirtschaftsarchiv gestaltete Wanderausstellung „Mode, Macht und Marketing“. Bis zum abrupten Niedergang in den späten Zwanziger Jahren war die Seidenbandindustrie der wichtigste Wirtschaftszweig der Region mit zahlreichen Fabriken und Zulieferfirmen in der Stadt und bis zu 14'500 Heimarbeitern (Webern und Posamentern) im Landkanton. – Anhand von Fotos aus Modejournalen, Tondokumenten und Trouvailles aus Archiven dokumentiert die Ausstellung vor allem die Werbe-Aktivitäten des Basler Bandpropaganda-Comités. – Die Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel zeigt die Ausstellung nun im Gebäude A der Schule. Sie ist am 11. Februar ab 16.30 Uhr und anschliessend bis zum 17. Februar nach telefonischer Anmeldung zu besichtigen (Tel. 061 267 55 00).



## **Einladung zur Jahresversammlung 2011**

**Datum:** Freitag, 25. Februar 2011  
**Zeit:** 18.30 Uhr  
**Ort:** BFS-Basel  
Kohlenberggasse 10  
4051 Basel  
**Zimmer:** A 005 (Parterre) Multimediazimmer

**An- oder Abmeldungen mit beigelegtem Talon bis Freitag, 11. Februar 2011**

### **1. Geschäftlicher Teil**

#### **Traktanden**

01. Begrüssung
02. Wahl der Stimmenzählerinnen/Stimmenzähler
03. Protokoll der Jahresversammlung vom 05. März 2010
04. Jahresbericht der Präsidentin (M. Hartmann-Wirz)
05. Kassenbericht (S. Fankhauser)
06. Revisorenbericht (J. Humbel / W. Schultheiss)
07. Budget 2011 (D. Linsig)
08. Entlastung des Vorstandes
09. Anträge
10. Varia

**Anträge können schriftlich bis Freitag, 11. Februar 2011** an die Präsidentin Marianne Hartmann–Wirz, Eichenstrasse 51, 4054 Basel oder per e-mail [mar.hartmann@bluewin.ch](mailto:mar.hartmann@bluewin.ch) eingereicht werden.

### **2. Rahmenprogramm**

Im Bestreben unsere Mitglieder mit den verschiedenen Angeboten der BFS-Basel bekannt zu machen, bieten wir Ihnen Folgendes an:

#### **Ein Referat zum Thema Sprachliche Frühförderung**

Frau Judith Strub, Leiterin Lehrgang, stellt das Konzept „Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch“ vor.

Ausklang bei einem kleinen Imbiss

Für den Vorstand der GzF der BFS Basel

Marianne Hartmann-Wirz

Basel, 19. Januar 2011

## Für neue Perspektiven.

Für eine Ausbildung bei Coop gibts für mich 3 gute Gründe.

- Coop bietet echte Perspektiven
- unterstützt die Berufsmatur
- ermöglicht mir Einsätze in verschiedenen Verkaufsstellen



## Detailhandelsfachmann/-frau

(3 Jahre) • (Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis) • (Möglichkeit auch mit Berufsmaturität)

## Detailhandelsassistent/-in

2 Jahre) • (Abschluss: Eidg. Attest)

### Branchen

- Nahrungs- und Genussmittel • Fleischwirtschaft • Flower
- Logistiker EFZ und Logistiker EBA
- Lastwagenführer/in
- Kaufmann/-frau E-Profil
- Bäcker/in - Konditor/in - Confiseur/in
- Lebensmitteltechnologien/in

**Bist du interessiert?** Dann bewirb dich jetzt mit Bewerbungsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugniskopien und Resultat «Multicheck» ([www.multicheck.ch](http://www.multicheck.ch)) bei Coop Genossenschaft Region Nordwestschweiz, Ausbildung Frau Heidi Fricker, Postfach 2575, 4402 Basel. **Mehr Info erhältst du unter [www.coop.ch/grundbildung](http://www.coop.ch/grundbildung)**

**Für eine Zukunft mit mehr Chancen.**